Fast alle Probleme gehen auf die Trockenheit zurück

Feldrundgang mit LLH-Beratern in der Wetterau

Da wegen der Corona-Auflagen derzeit keine Pflanzenbaurundgänge stattfinden können, hat das LW die Berater Rainer Cloos und Philipp Möbs des Landesbetriebes Landwirtschaft Hessen durch die Wetterau begleitet. Vor allem bestimmt auch hier der aktuelle Wassermangel das Bild. Dadurch treten zwar andere Probleme wie etwa Pilzkrankheiten in deutlich geringerem Umfang auf, aber insgesamt könnte die sich abzeichnende Dürre zu erheblichen Ausfällen führen.

Rainer Cloos (links) und Philipp Möbs kontrollieren die Versuchsflächen bei Butzbach.

Cloos und Möbs starten ihre Beobachtungen auf den Versuchsflächen des LLH in Nieder-Weisel bei Butzbach. Schon morgens um neun strahlt die Sonne ungehindert in die Bestände ein und es weht ein kräftiger Ostwind. „Diese Witterung führt vor allem in dünnen Beständen, wo noch freie Bodenoberfläche zu sehen ist, zu einer starken Austrocknung der oberen Bodenschicht“, stellt Cloos fest und verweist auf die gut sichtbaren Risse auf dem grundsätzlich guten Standort mit tiefgründigem Lössboden.

Vereinzelt ist Fensterfraß durch Getreidehähnchen zu beobachten. *Fotos: Becker*

Zweite Mineraldüngergabe liegt noch in den Getreidebeständen

Auf den ersten Blick fallen die sehr unregelmäßigen Wintergersten-Bestände auf, was auf die schwierige Wasserversorgung zurückzuführen ist. „Je nach Wurzelausbildung und kleinräumigen Bodenunterschieden – zum Beispiel durch Fahrspuren – sind die Pflanzen unterschiedlich gut entwickelt“, so Cloos. Auch liegt die zweite Mineraldüngergabe noch gut sichtbar auf der Bodenoberfläche. Cloos: „Hier wurde ein Wachstumsregler vorgelegt, aufgrund der jetzt relativ kleinen Pflanzen sollte eine weitere Gabe aber unterbleiben.“

Die Gerste weist vereinzelt Gelbverzwergung auf, Weizen zeigt Septoria-Befall, der allerdings wegen der Trockenheit stehengeblieben ist. Ebenfalls nur vereinzelt ist Fensterfraß durch Getreidehähnchen zu beobachten. „Die vielen gelben Blätter, die im unteren Bereich zu sehen sind, weisen auf

Einschnürungen an den Blättern sind auf Frost zurückzuführen.

Umlagerungsprozesse hin“, so Möbs. Als nächstes stehe eine Fungizidmaßnahme gegen Ramularia zum Ähren-schieben an.

Insgesamt stehen nach dem späten Vegetationsbeginn und der jetzt vorherrschenden Trockenheit frühe, wüchsige Sorten etwas besser da, weil hier die Stickstoffgaben, eventuell auch Schwefel, noch zur Wirkung gekommen sind.

Bisher positive Entwicklung der Winterrapsflächen

Nach einer kurzen Fahrt werden die Raps-Versuchsflächen am Ortsrand von Butzbach-Ostheim in Augenschein genommen. „Der Winterraps steht bisher aufgrund seiner guten Wurzelentwicklung sehr gut da“, stellt Cloos fest

Auch auf den guten Lössböden in Nieder-Weisel wird die Wasserversorgung zum Problem.

– vor allem, wenn er früh gedüngt wurde. Aufgetretene Frostrisse seien verheilt beziehungsweise verkorkt. Die Maßnahmen gegen Stängelrüssler haben den Schädling gut bekämpft, und Erdfloh tritt in verhältnismäßig geringem Umfang auf – ebenso der Rapsglanzkäfer.

„Momentan spricht alles gegen die Notwendigkeit einer Blütenbehandlung“, zeigt sich Cloos überzeugt, denn das Infektionsrisiko durch Sclerotinia ist bei dieser Trockenheit deutlich reduziert. Lediglich bei einer Anbaupause von unter drei Jahren sollte sicherheitshalber eine Behandlung erfolgen. „Ab drei Jahre ohne Raps ist alles O.K. – außer speziell in diesem Jahr, denn 2017 wurde durch hohen Befall ein großes Sclerotien-Potenzial im Boden aufgebaut.“

„Schaut man in die Rapsstängel, kann man feststellen, dass die Pflanzen bereits Nährstoffe aus dem Gewebe in die Blüten beziehungsweise Schoten umlagern“, erklärt Möbs anhand der teils hohlen Stängel. In Sachen Düngung sei jetzt nur noch eine Gabe von 30 Liter AHL sinnvoll. Stängelbefall mit Larven des Rapserdflohs und des Schwarzen Kohltriebrüsslers ist vorhanden, spielt aber keine große Rolle.

Gut verheilte Frostrisse bei Raps.

Praxisschlag mit Mehltau und Gelbrost

Nach der Begehung der Versuchsflächen geht es in die Praxis, und die Berater steuern unterschiedliche Betriebe an. Erster „Problemfall“ für Rainer Cloos ist eine Triticale-Fläche bei Münzenberg-Gambach, auf welcher der Bewirtschafter Mehltau und Gelbrost gefunden und den LLH-Experten um einen Vorort-Termin gebeten hat.

Mehltau und Gelbrost-Altbefall an Wintertriticale.

Tatsächlich sind gegen alle Erwartungen beide Krankheiten vorhanden. „Die wüchsige Sorte Jokari steht hier aufgrund des Wirtschaftsdüngereinsatzes sehr dicht und fett, was wohl dem Mehltau eine Chance gegeben hat. Der Gelbrost ist allerdings bei dieser Witterung inaktiv“, stellt Cloos fest. Es handele sich um einen Einzelfall, bei dem ein erhöhtes Erregerpotenzial auf der Fläche vorhanden gewesen sein musste.

Schwache Getreideflächen angepasst führen

Die nächste Anfrage führt den Berater weiter in die Wetterau hinein nach Steinfurt, wo sich ein erheblicher Schaden durch Gelbverzwergung abzeichnet. Der Wintergerstenschlag (Sorte Meridian) liegt am Waldrand, was die Übertragung der Viruskrankheit durch Blattläuse begünstigt, und auch der durch Wassermangel geschwächte Bestand hat der Krankheitsausbreitung Vorschub geleistet.

Ebenfalls schwach präsentiert sich ein Weizenschlag des gleichen Betriebes, der dem Landwirt zufolge „nicht in die Gänge kommt“. Cloos kommt zu dem Schluss, dass die angebaute Sorte Reform den Stickstoff der zweiten Gabe (60 + 60 kg/ha) in Anbetracht der Trockenheit einerseits zu spät bekommen hat und andererseits die Vorfrucht Körnermais nur wenig N im Boden zurückgelassen hat: „Körnermais hinterlässt wegen des hohen N-Bedarfes für die Strohrotte zunächst hungrige Böden.“ Empfehlung: Kein Wachstumsregler mehr und 50 kg Harnstoff (23 kg N) als Flüssigdüngung einsetzen.

„Bei Herbiziden ist allgemein zu beachten, dass diese witterungsbedingt verzögert wirken und auch in der Kultur langsamer abgebaut werden, was zu Verträglichkeitsproblemen führen kann“, so Cloos. *KB*